



## BUCHBESPRECHUNG

Von Sigrid Rosen-Marks, Hamburg

### Zwei Patienten, zwei Bücher über Krebs

*Sigrid Rosen-Marks, die Patientenvertreterin in der Redaktion der Onkologischen Pharmazie, vergleicht zwei sehr persönliche Auseinandersetzungen mit dem Thema Krebs.*

Vor einigen Jahren versuchten mein Mann und ich unserer Bücherberge Herr zu werden, indem wir für eine Oxfam-Spende eine Bücherkiste aussortierten. Ich kann mich gut daran erinnern, dass ich dabei das Buch der Brustkrebskranken Maxi Wander „**Leben wär' eine prima Alternative**“ in der Hand hatte. Als mich die Redaktion jetzt bat, auch über dieses Buch zu schreiben, konnte ich mich nicht erinnern, ob ich das Buch aussortiert hatte.

Ich fuhr nach Hause und machte mich sofort auf die Suche nach Maxi Wanders Buch. Nach kurzer Suche war es gefunden. Nein, ich hatte es nicht weggeben können. Nicht, weil sich Maxi Wander durch ihrem Schreibstil so warmherzig zeigt, so schonungslos und trotzdem liebevoll ehrlich mit sich und den anderen, eine ausgezeichnete Beobachterin ist und auch versinkend in einer Spirale aus eigenem Leid das Leid der anderen immer noch wahrnimmt. Nein, ich konnte Maxi Wanders Buch nicht weggeben, weil sie eine schöne Seele hat. Das ist ein seltenes und kostbares Gut.

Jemand wie Maxi Wander kann auch Tage vor ihrem Tod noch Antennen für den Kummer der anderen haben. In allen Situationen ihrer Erkrankung kann sie genau erinnern, wer ihrer zahlreichen Freunde und Bekannten jetzt wieder mit einem ihrer wunderbaren Briefe an der Reihe ist und wer schon zu lange darauf wartet. Auch in extremen Situationen im Krankenhaus zwitschern draußen noch die Vögel. Das tun sie auch für uns - die Frage ist nur: hören wir sie? Maxi Wander kann es: Parallel in so vielen Welten zu Hause zu sein

und trotzdem den Überblick nicht verlieren. Ihre übergenaue, freundliche Wahrnehmung lässt immer Raum für liebevolles Mitgefühl mit den anderen Patienten, den „schönen“, jungen Schwestern und auch den Ärzten. Ausgerechnet den Ärzten, die sie so schamlos belügen und deren Behandlung ihres Brustkrebses uns aus heutiger Sicht die Zornesröte



ins Gesicht treibt. Maxi spürt die Lügen - und verzeiht. Auch aus dieser Sicht ist das Buch sehr lesenswert; vielleicht besonders für Onkologen. Und obwohl das Buch mit dem Tod Maxis endet, ist selten ein Buch so fröhlich und lebensbejahend geschrieben worden.

Die Wienerin Maxi Wander war eine schöne Frau. Eine, die sich den Lidstrich aus So-

lidarität für eine junge Mitpatientin noch kurz vor der Brustamputation nachzieht. Sie lebt - auch in Extremsituationen ihrer Brustkrebskrankung - bis zum letzten Moment intensiv. Und wenn es ganz bitter kommt mit den Schmerzen und der kaum fassbaren schlechten Behandlung in der damaligen DDR, in der sie mit ihrer Familie lebt, die Vögel zwitschern draußen, die Sonne scheint und „der Holler“ blüht.

Beim Lesen wird man neidisch auf Christa Wolf, eine enge Freundin von Maxi. Man möchte auch Freundin sein von einer solchen Frau. Eine Freundin, die lange, liebevolle, temperamentvolle Briefe schreibt, auch wenn sie selbst den Trost so bitter nötig hat. Auch zur Familie, die sie mit „Mütterchen, meine liebe Alte oder Mamsch“ und „Bruderherz“ anschreibt, möchte man gehören. Eine Unkonventionelle, die trotz gelebter großer Liebe zu dem Wiener Schriftsteller Fred Wander, auch mal kurz vor dem Gang ins Krankenhaus alle Fünfe gerade sein lässt, in einer Kneipe einen Schnaps trinkt und flirtet. Man möchte sie in den Arm nehmen, wenn sie vom lange zurückliegenden Unfalltod ihrer kleinen Tochter Kitty schreibt. Ein Schmerz, den sie kurz vor der Krebserkrankung für eine Veröffentlichung intensiv erinnert hat. Sicher ein interessantes Thema für Psychoonkologen.

Maxi Wanders Buch ist aktuell, obwohl es 30 Jahre alt ist. Ich hatte es mir zu Beginn des Studiums im Frauenbuchladen gekauft. Heute gehört es nicht mehr in diese Ecke. Es ist hochaktuell und sicher aus diesem Grund noch erhältlich. Sie hat die Sammlung aus Briefen und Tagebuchauszügen nicht selbst

zusammenstellt. Ihr Mann hat dies nach ihrem Tod mit 44 Jahren für sie übernommen. Im mittleren Teil des Buches sind auch ältere Tagebuchauszüge und Briefe. So hat man auch die Chance, den Menschen vor der Erkrankung kennenzulernen. Den Erfolg ihres ersten Buches „Guten Morgen, Du Schöne“ hat sie noch in der Krankheitsphase erleben dürfen. Nach dem Lesen dieses Buches möchte man mit grönemeyerschen Worten ausrufen: Maxi, Du fehlst! Uns zum Trost und für alle Krebskranken fast eine Pflichtlektüre, hat sie diese anrührenden Zeilen hinterlassen.

Der Vergleich zu Christoph Schlingensiefs Buch „So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein“ könnte nicht härter sein. Es ist, als ob man eine Sonne neben Hammer und Meißel legt. Während Maxi Wander immer einen wärmenden Mantel trägt, legt Christoph Schlingensief alles schonungslos mit Hammer und Meißel frei.

Dies tut er mit einer sensiblen Grantigkeit, die glatt vergessen lässt, dass er aus der westlichen Mitte der Republik stammt. Hier wird ein geradezu bajuwarischer Gefühlszustand in Reinform an den Tag gelegt. Die Grantelei liest sich erstaunlich leicht und so mancher Patient fühlt sich an seine schwarzen Krankheitsmomente erinnert und sehr verstanden. Kurz vor der OP steigert sich die Grantelei in einen ordentlichen Wutanfall: Schlingensief kämpft mit seinem katholischen Glauben und kennt dabei kein Tabu mehr.

Ich hatte mir das Buch mit einem skeptischen Gefühl gekauft. Zu fremd war mir der „wilde“ Mann aus dem Kulturbetrieb. Aber dieser sensible Denker mit ungeheurem Tiefgang, der den Medizinbetrieb und die eigene Befindlichkeit in seinem Tagebuch so treffend entblättert und beschreibt, ist mir wider Erwarten sehr sympathisch. Man möchte sich neben ihn setzen, eine Runde Bier bestellen und mal für eine halbe Stunde oder mehr mitreflektieren.

Ja, die Krankheit kann auch kritisch, verdammt ehrlich und schlecht gelaunt machen. Es geht bei einer Krebserkrankung nicht nur darum, dass man die Hand gehalten haben möchte. Eine gewisse Wut über die Torturen, die Entfremdung von den Gesunden und ihrer Welt und über das eigene Schicksal bringt Christoph Schlingensief wunderbar zum Ausdruck. Als ehemalige Krebspatientin

fühle ich mich auf jeden Fall sehr verstanden und ich verstehe ihn: Welcome to the club, dear Christoph!

33 Jahre liegen zwischen den Krebstherapien von Maxi Wander und Christoph Schlingensief. Viel ist in dieser Zeit passiert. Die Fortschritte in der Krebstherapie sind besonders am Beispiel Schlingensief zu erkennen: Er hat Lungenkrebs. Aber im Gegensatz zu Maxi Wander wird hier professionell und schnell medizinisch gehandelt. Er ist sozusagen in besten Händen. Von einem PET-CT hätte Maxi nur träumen können.



Aber natürlich grantelt Christoph Schlingensief nicht nur - über weite Strecken nimmt er uns mit in einen grundehrlichen Tauchgang in die Tiefsee seiner Seele. Christoph Schlingensief schildert seine Ängste, seine Schrecken und Alpträume - das sich endlos drehende Gedankenkarussell der akut Krebskranken - übergenu und meisterhaft. Dabei geht es nicht um Angstmacherei - es ist einfach seine ganz persönliche Wahrheit und sein Schicksal. Im Gegensatz zu Maxi Wander ist er dabei meist bei sich. Es geht um ihn, seinen Schrecken und seine Ursachensuche und Angstverarbeitung. Wenn es ihm zuviel wird, dann darf es auch mal eine Anti-Angst-Tablette sein. Bei seiner Spurensuche hinterfragt er die Beziehung zu den Eltern, besonders zum Vater; seine Arbeit in Bayreuth oder seine fehlende Selbstliebe und -anerkennung. Hier kann man viel von ihm lernen - auch die Gesunden. Lernen können Patienten und Ärzte auch von seiner manchmal schonungslosen

Analyse der Patient/Arzt-Gespräche. Hier erinnert er mich an „Das Urteil“ von der Knief.

Aber es geht auch um den oft fast komischen Alltag der Krebspatienten, der bei der vermeintlich gesunden Bevölkerung oft irritiertes Unverständnis auslöst. Wenige Tage nach der OP geht es um die Frage nach dem nicht vorhandenen Bademantel und seine eigene Verwunderung darüber, dass solch banale Momente jetzt wieder Teil seines Lebens sind. An anderes Mal genießt er das flotte Gefahrenwerden im Rollstuhl als einen der Höhepunkte des Tages. Die Wahrnehmung solcher Momente verbindet ihn mit Maxi Wander - das Schöne, das Lebendige ist auch in schlimmer Zeit immer existent. Ebenso wie die Kraft der Liebe, die beide Autoren innig beschreiben.

Selten hat jemand die innere und äußere Leidensmühle, aber auch die Stunden des Sonnenscheins eines Krebspatienten so lückenlos ehrlich dargestellt. Christoph Schlingensief gibt den stumm Leidenden unter uns eine Stimme und deren Angehörigen die Möglichkeit des Verstehens.

Christoph Schlingensief schreibt in der ZEIT vom 22. Dezember 2009 vom Verschwinden seiner Metastasen im verbliebenen, rechten Lungenflügel. Ich freue mich mit ihm und wünsche ihm von ganzem Herzen alles Gute (und falls Sie dies hier lesen, lieber Christoph Schlingensief, die gedankliche Eintrittskarte für den Club der Überlebenden liegt schon für Sie bereit).

Beide Bücher sind sehr empfehlenswert und sollten im Doppelpack gelesen werden.

#### **Leben wär' eine prima Alternative**

von Maxi Wander  
Suhrkamp Taschenbuch 4085  
278 Seiten, Broschur  
ISBN 987-3-518-46085-6  
10,00 Euro

#### **So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein**

von Christoph Schlingensief  
Kiepenheuer & Witsch, Köln  
254 Seiten, gebunden  
ISBN 978-3-462-04111-8  
18,95 Euro